

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

mathematisch - physikalischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band I. Jahrgang 1871.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1871.

In Commission bei G. Franz.

percha, Oele, Fette etc. den Schluss des interessanten Buches bildet die Uebersicht der Flora der Insel und eine Statistik derselben, ferner eine grosse Reihe neuer Ordnungen und Species.

Miquel betheiligte sich auch an der Bearbeitung der von Martius herausgegebenen Flora von Brasilien und mehrere Abhandlungen haben die Botanik von Surinam und die Pflanzen von Nord-Niederland zum Gegenstande. Für die Familie der Piperaceen und Artocarpeen, für die Pfeffersträucher und Feigen, und die Cicadeen gelten seine Monographien als Fundamentalwerke. Auch über fossile Pflanzen und über Pflanzengeographie hat er geschrieben und ein Lehrbuch der medicinischen Botanik, sowie eine Homerische Flora herausgegeben. In allen seinen über 50 zählenden Abhandlungen und selbständigen Werken hat er sich als ein Forscher bewährt, fähig, die Wissenschaft in hervorragender Weise zu bereichern.

Wilhelm Ritter von Haidinger.

Geb. 1795 am 5. Februar zu Wien,
gest. 1871 am 20. März ebenda.

Haidinger machte seine ersten wissenschaftlichen Studien in Wien und begab sich im Herbst 1812 nach Gratz zu dem berühmten Krystallographen Mohs, welcher damals einen Lehrcurs am Johanneum eröffnete. Im Jahre 1817 begleitete er seinen Lehrer nach Freiberg und übersetzte dessen Grundriss der Mineralogie in's Englische („Treatise on Mineralogy“ 3 Bde., Edinburg 1825) nachdem er mit dem Grafen August Breuner Frankreich und England bereist hatte. In Edinburg lebte er seit dem Herbst 1823 in dem Hause des Banquiers Thomas Allan, welcher,

selbst Mineraloge, an Haidingers Studien Interesse nahm und ihn veranlasste, seinen Sohn Robert 1825 und 1826 auf einer Reise durch Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Frankreich und das nördliche Italien zu begleiten. Von 1827 bis 1840 war er bei seinen Brüdern in der Porcellanfabrik zu Elbogen technisch beschäftigt und betrat die mineralogische Laufbahn erst wieder, als er an die Stelle des verstorbenen Mohs als k. k. Bergrath nach Wien berufen wurde, wo er zunächst die Aufstellung des später sog. k. k. Montanistischen Museums besorgte. Im J. 1843 begann er seine Vorlesungen über Mineralogie und verfasste ein sehr geschätztes Lehrbuch der bestimmenden Mineralogie. Unter seiner Leitung wurde die geognostische Uebersichtskarte der österreichischen Monarchie vollendet und bei der Gründung der k. k. geologischen Reichsanstalt wurde er zum ersten Direktor ernannt. Diesem Institut widmete er mit Vorliebe seine Thätigkeit und sind die daraus hervorgegangenen geognostischen Aufnahmen des Kaiserreiches für die Wissenschaft, wie für die Staatswirthschaft der betreffenden Länder von hohem Werthe geworden.

Haidinger hat sich speciell durch seine krystallographischen und krystalloptischen Arbeiten um die Mineralogie in hervorragender Weise verdient gemacht und die Genauigkeit seiner Beobachtungen führte zur Entdeckung vieler neuer Mineralspecies, so das Fergusonit, Sternbergit, Johannit, Löweit, Tetradymit, Dopplerit, Hauerit u. a. Durch die Construction seiner dichroskopischen Lupe hat er ein ebenso einfaches, als vortreffliches Instrument zur Bestimmung des Pleochroismus der Krystalle geschaffen, jener merkwürdigen Erscheinung, dass an vielen doppelbrechenden Krystallen beim Durchsehen nach verschiedenen Richtungen verschiedene Farben auftreten. Er hat diesen Theil der Wirkung polarisirter Lichtstrahlen mit besonderem Fleisse erforscht. Er entdeckte dabei die nach ihm benannten Lichtpolarisations-

Büschel, welche weiter zur Erkenntniß führten, dass das Auge unmittelbar als Analysator wirken könne. Er ging zuerst näher auf die Untersuchung des Glanzes der Mineralien ein, auf die Schillerfarben und die Farben reflectirten polarisirten Lichtes und zeigte gleichzeitig mit Brewster, dass sich die Körperfarbe metallglänzender Krystalle bei durchfallendem Licht und eine andere Oberflächenfarbe bei reflectirtem Licht für gleiche Schwingungsrichtungen complementär verhalten. Er entdeckte auch die von Sir William Hamilton theoretisch verkündigte und von Humphrey Lloyd im rhombischen Krystallsystem am Aragonit nachgewiesene konische Refraction im klinorhombischen System am Diopsid. Seine Untersuchungen, an natürlichen und künstlich dargestellten Krystallen durchgeführt, haben die Ansicht, dass die Schwingungen des Lichtes rechtwinklig zur Polarisationsebene erfolgen mit wichtigen Gründen gestützt. — Zahlreich sind seine Abhandlungen über die Pseudomorphosen, welche er im Zusammenhang mit dem Metamorphismus der Felsarten betrachtet und eine electrochemische Hypothese aufstellt, wonach sie zum Theil durch eine electropositive Veränderung, Reduction, zum Theil durch eine electronegative, Oxydation entstanden sind. — Auch das Studium der Meteorite, an welchen er wahre Gebirgsarten erkennt, hat ihn eingehend beschäftigt in den Verhältnissen ihres Erscheinens, ihrer Structur und Zusammensetzung. Seine ausgebreitete Bekanntschaft mit englischen und amerikanischen Mineralogen verschafften ihm dazu reichliches Material.

Haidinger hat sich auch Verdienste um die mineralogische Nomenklatur durch die allgemeine Einführung der specifischen Namen erworben und das Chaos der Synonymik vielfach gelichtet.

Haidinger war ein liebenswürdiger Charakter, mittheilend, anregend und Anderer Streben anerkennend. Er war unermüdlich im Arbeiten und passte auf sein Wirken

der gelegentlich vom Fürsten Hugo zu Salm-Reifferscheid ihm gegenüber geäußerte Spruch „Hastlos und rastlos.“ Die Verdienste dieses Gelehrten haben denn auch überall die gebührende Anerkennung gefunden und gab einen lebendigen Beweis davon die Festfeier seines 70jährigen Jubiläums am 5. Febr. 1865, wo er auch in den Ritterstand des Kaiserreiches erhoben wurde. Neben den Auszeichnungen die ihm von gelehrten Gesellschaften geworden, ist auch zu nennen, dass die Novara-Expedition eine Bergreihe der neuseeländischen Südalpen, die „Haidinger Kette“ getauft hat. Von den erhaltenen Orden seien hier nur der preussische pour le mérite und der bayerische Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft erwähnt.
